

Das aktuelle theologische Buch

◆ Klein, Stephanie: Erkenntnis und Methode in der Praktischen Theologie, Kohlhammer, Stuttgart 2005. (317) Kart. Euro 25,00.

Die Theologie unter Ideologieverdacht, die pastorale Praxis unter Aktivismusverdacht? An der Frage, ob es der Theologie gelingt, methodisch begründete Erkenntnisse über die Lebenswirklichkeit der Menschen zu gewinnen, entscheidet sich, ob es möglich ist, „die Botschaft des Evangeliums unter den Menschen zur Geltung zu bringen und sie in ihrem Glauben und Handeln zu unterstützen“ (14) und „die Menschen gegenüber einer menschenvergessenen Theologie zur Geltung und in ihr zur Sprache zu bringen“ (ebd.). Stephanie Klein widmet sich in ihrer überarbeiteten und aktualisierten Habilitationsschrift der wissenschaftlichen Grundlegung und Methodologie von empirisch-qualitativer Forschung und Theoriebildung und leistet damit einen äußerst wichtigen und erhellenden Beitrag zur Debatte um den Stellenwert empirischer Forschung in der Praktischen Theologie und zum Abbau von Vorbehalten ihr gegenüber im wissenschaftlichen Diskurs.

Im ersten Abschnitt bettet die Autorin dieses Thema in aktuelle gesellschaftlich-kirchliche Entwicklungen und in die Geschichte des Fachbereiches ein. Sie spannt einen Bogen von Joseph Cardijns „Sehen – Urteilen – Handeln“ über die Weiterentwicklung dieser pastoralen Methode in der lateinamerikanischen Befreiungstheologie bis hin zu Rolf Zerfass' Regelkreismodell. Diese Darstellung macht klar, dass es im Lauf dieser Entwicklung zu Bedeutungsverschiebungen gekommen ist, die u.a. den Verlust des Theologie treibenden Subjekts zur Folge hatten.

In Kapitel zwei widmet sich S. Klein dem Problem, dass in der modernen Wissenschaft die subjektive Alltagswelt ausgeblendet wird. Anhand von Edmund Husserls (1859–1938) Reflexionen über die Wissenschaften stellt sie dar, dass der wissenschaftlichen Erkenntnis „die [...] subjektiv-perspektivische Erkenntnis“ (151) zugrunde liegt und auf die Selbstverständlichkeit der „Lebenswelt“ (149ff) aufbaut.

Wenn diese Verbindung gekappt werde, gingen die ursprünglichen Sinnbezüge verloren und würden abgewertet – und damit die subjektive Wahrnehmung sowie die Fähigkeit zur Reflexion und Sinnstiftung. Objektivität würde zur Totalität. Darum muss die Praktische Theologie „die ursprüngliche Verbindung der Sinnbezüge zwischen subjektiver und objektiver Welt deutlich machen“ (160).

Während es Husserl um das einzelne Subjekt und dessen Bewusstseinsprozesse geht, stellt sich für die praktisch-theologische Forschung die Frage, „wie ein gemeinsam geteiltes Bewusstsein von Strukturen der Sozialwelt zustande kommt“ (163). Diesem Thema wendet sich die Autorin im dritten Kapitel zu. Die Sozialphänomenologie von Alfred Schütz (1899–1959) bietet dazu hilfreiche Erkenntnisse. Wenn Sozialwelt nicht nur beschrieben, sondern auch verstanden werden soll, müssen subjektive Wahrnehmung, Deutung und Sinngebung nachvollziehbar gemacht werden. Dafür braucht es laut S. Klein eine „handlungstheoretisch und sinnverstehend ansetzende praktische Sozialforschung“ (203): Die Forschenden begeben sich selbst „ins Feld“ und suchen „die Begegnung mit den Menschen [...], über deren Sozialwelt sie eine Theorie bilden wollen“.

Auf welche Weise nun diese lebendigen Menschen im Forschungsprozess die Theoriebildung beeinflussen, ist Thema von Kapitel vier. Der Ethnologe und Psychoanalytiker Georges Devereux (1908–1985) stellt fest, dass die jeweilige Persönlichkeit der/des Forschenden, ihre/seine Ängste und Vermeidungsstrategien, Vorlieben und Interessen die Erkenntnisse und Theoriebildung beeinflussen. Aus diesem Grund müssen die wechselseitige Wahrnehmungsfähigkeit, Interaktionen und Interpretationen in einem Forschungsprojekt reflektiert werden. Darüber hinaus, so hält S. Klein fest, sind Situationen in praktisch-theologischen Forschungen zu bedenken, die durch Überschneidungen der Rollen von SeelsorgerIn und ForscherIn, durch das Auftauchen von „latenten Unterseiten der religiösen, psychischen, kulturellen und sozialen Phänomene(n)“ (235) und durch die Konfrontation mit der persönlichen Lebens- und Glaubensgeschichte entstehen können. Werden diesen Fragen keine Be-

achtung geschenkt, kommt es zu „Verzerrungen in der wissenschaftlichen Erkenntnis“ (205).

Wie kann aufgrund solcherart gewonnener empirischer Daten eine Theorie gebildet werden? Als zielführende Methode stellt S. Klein in Kapitel fünf die in den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts entwickelte „Grounded Theory“ (Glaser/Strauss) vor und führt sie praktisch-theologisch weiter. Sie beschreibt ihre Merkmale (z.B. inhaltlich relativ offener Forschungsbeginn, Vergleichsgruppen mit Kontrasten und eine analytische und sensibilisierende Entwicklung der Theorie), verschiedene Techniken (251–257) und Kriterien für die Gültigkeit der gewonnenen Erkenntnisse (257–260). Die Stärke dieser Forschungsmethode liegt nach S. Klein in der Möglichkeit, die Kluft zwischen Theorie und Praxis sowie jene zwischen Wissenschaft, Berufspraxis und Alltagspraxis zu überwinden.

In Kapitel sechs behandelt die Autorin in einem ersten Abschnitt die Ethik der Sozialforschung. Diese betrifft sowohl bestimmte Themen (den Nutzen von Forschungsprojekten, die Frage der Privatsphäre und der Vertraulichkeit von Daten sowie jene des Umgangs mit den Ergebnissen) als auch die Grundhaltung, mit der an Forschungsprojekte herangegangen wird. Den zweiten Abschnitt bildet ein Orientierungsrahmen für Sozialforschung, der einerseits den Kriterien von Allgemeinheit, Gültigkeit und Zuverlässigkeit und andererseits dem Gegenstandsbereich der empirischen Sozialforschung und ihrem Ziel gerecht wird, soziale Prozesse zu verstehen und zu deuten.

Im siebten Kapitel der Studie nennt S. Klein weiterführende Themen für die Diskussion im Bereich der Praktischen Theologie (289–292). Abschließend formuliert sie: „Empirische Forschungen zur religiösen Erfahrung, zur gelebten Religiosität und ihren Ausdrucksmitteln können die theologische und religionsphilosophische Diskussion um die religiöse Erfahrung und um die Veränderungsprozesse der Religion in der Gesellschaft bereichern.“ (292)

Die Lektüre dieser Studie motiviert dazu, genauer nach den Erkenntnisquellen und -prozessen in theologischen und pastoralen Zusammenhängen zu fragen. Aus diesem Grund ist sie sowohl für diejenigen ein Gewinn, die im universitären Zusammenhang praktisch-theo-

logisch forschen und lehren, als auch für alle in der pastoralen Praxis Engagierten, denen grundlegende Fragen ein Anliegen sind. Besonders jene, die ihr Selbstverständnis über den Dreischritt „Sehen – Urteilen – Handeln“ als pastoraler Methode definieren, können durch diese Arbeit eine Bereicherung erfahren. Es werden neben einer Darstellung der Wirkungsgeschichte auch „Straßengräben“ nachgezeichnet, in die man praktisch-theologisch-methodisch leicht fallen kann.

Ihrem eigenen Anspruch, Forschungsansätze und Erkenntnisse kontextuell und subjektiv zu verorten, wird S. Klein gerecht, indem sie jedem dargestellten Ansatz biografische Notizen vorausgehen lässt. Das erleichtert die Nachvollziehbarkeit der Theorien. Die Studie ist gut lesbar, weil die Autorin mit den LeserInnen logische Schritte vollzieht, die jeweils Neugier auf das Kommende wecken. So kann sich die Leserin/der Leser auch auf kompliziertere philosophische und soziologische Sprachmuster in einigen Abschnitten gut einstellen.

Linz

Monika Heilmann